



Forum der forschenden  
pharmazeutischen Industrie  
in Österreich

FOPi



© Giovanni Cancemi/fotolia.com

Die Pharmabranche hat eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung, betont Universitätsprofessor Gottfried Haber.

## Pharmastandort Österreich

**Life Sciences machen 2,8 Prozent des österreichischen BIP aus. In den nächsten Jahren wird dieser Anteil voraussichtlich noch steigen, so Univ.-Prof. Gottfried Haber, Donau-Universität Krems, in einer aktuellen Studie.**

„Der gesamte Bruttowertschöpfungsanteil der Biotech-, Pharma- und Medizintechnik-Branche liegt unter Berücksichtigung von Folgeeffekten mit 9,6 Milliarden Euro bei 2,8 Prozent des österreichischen BIP und leistet mit etwa 63.000 Personen einen Beitrag von rund 1,7 Prozent zur Gesamtbeschäftigung“, so Univ.-Prof. MMag. Dr. Gottfried Haber, CBSC Unternehmensberatung GmbH und Donau-Universität Krems in seiner Studie „Life Sciences und Pharma: Ökonomische Impact Analyse 2016“. Die Pharma-Branche im engeren Sinn, also die Forschung und Entwicklung von pharmazeutischen Produkten, hat demnach eine Gesamtwertschöpfung von rund 5,7 Milliarden Euro.



© DUK  
Gesundheits-  
ökonom  
Gottfried  
Haber

### Gesundheit sichert Arbeitsplätze

Laut Studie ist bei Life Sciences noch viel möglich, denn auch in Zeiten der Krise sichert diese Branche Arbeitsplätze. Österreich hat hierfür gute Voraussetzungen, denn es verfügt über einen vergleichsweise recht hoch entwickelten Markt. „Vertre-

ter der Theorie der langfristigen Kondratieff-Zyklen in der Wirtschaft gehen sogar davon aus, dass der Bereich ‚Gesundheit‘ einen der bestimmenden Wertschöpfungsfaktoren der nächsten Jahrzehnte darstellen wird“, so Haber. Auswirkungen ergeben sich, indem die Unternehmen Wertschöpfung mithilfe von Beschäftigten und anderen Produktionsfaktoren erbringen. Zusätzlich sind indirekte Effekte durch Vorleistungsverflechtungen auf die Gesamt- oder Regionalwirtschaft zu erwarten. Konkret zum Bereich Pharma, den die Studie im Detail ausweist, sagt Haber: „Die direkten Wertschöpfungseffekte in der Höhe von rund 390,1 Millionen Euro und indirekte Effekte durch Vorleistungen in der Höhe von 204,3 Millionen Euro stellen die primären Effekte entlang der Wertschöpfungskette dar. Durch die stimulierte Kaufkraft aufgrund der Wirtschaftsaktivität entlang dieser Wertschöpfungskette wird die Nachfrage in anderen Branchen aber ebenfalls erhöht, sodass noch zusätzliche Kaufkrafteffekte von etwa 137,9 Millionen Euro resultieren. Die direkte Wirkung erhöht sich also letztlich auf einen gesamten Effekt von rund 732,3 Millionen Euro jährlich“, hat Professor Haber berechnet.

Fortsetzung auf Seite 2



### Auf einen Blick

#### Was ist das FOPi?

Das Forum der forschenden pharmazeutischen Industrie in Österreich ist die österreichische Interessenvertretung von 27 internationalen Pharmaunternehmen mit Fokus auf Forschung und Entwicklung. Als Partner im Gesundheitswesen setzt sich das FOPi für den Zugang zu innovativen Arzneimitteln und damit für die bestmögliche medizinische Versorgung in Österreich ein. Mehr zu FOPi unter [www.fopi.at](http://www.fopi.at)

#### Onkologische Versorgung

Österreichs Krebspatienten sind großteils besser versorgt als im europäischen Durchschnitt. Europaweit steigen die Kosten für Krebs, gleichzeitig sinkt aber auch der sterblichkeitsbedingte Produktivitätsverlust. Österreich weist gute Zahlen bei der Fünf-Jahres-Überlebensrate aus: Es leben heute deutlich mehr Krebspatienten fünf Jahre nach ihrer Diagnose als noch vor 20 Jahren – dank guter Versorgung mit innovativen medikamentösen Therapien. Im Detail: Österreich liegt bei der Überlebensrate im europäischen Spitzenfeld auf Rang vier hinter Finnland, Island und Schweden.

**Impressum: Medieninhaber & Herausgeber:** FOPi – Forum der forschenden pharmazeutischen Industrie in Österreich, Verein, c/o AbbVie GmbH, 1230 Wien, Lemböckgasse 61; **Redaktion und Verlag:** Albatros Media GmbH, Grüngasse 16, 1050 Wien; **Fotos:** sofern nicht anders angegeben: FOPi; **Verlagsort:** Wien; **Herstellung:** NP Druck, St. Pölten  
**Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:**  
siehe [www.fopi.at/impressum](http://www.fopi.at/impressum)  
Die Redaktion des FOPi spricht mit der grammatikalisch männlichen Form Personen beiderlei Geschlechts gleichermaßen an.

## Pharmastandort Österreich

Fortsetzung von Seite 1

Analog setzen sich seiner Berechnung nach die Beschäftigungseffekte zusammen, bei denen aus 3.100 direkt beschäftigten Personen ein gesamtwirtschaftlicher Beschäftigungseffekt inklusive Folgeeffekten in der Höhe von 6.086 Beschäftigungsverhältnissen resultiert. Darunter fallen lediglich Pharmaunternehmen, die als jene Unternehmen definiert sind, deren Hauptaktivität in der Entwicklung und/oder Produktion von Medikamenten ohne Anwendung biotechnologischer Methoden besteht.

### Life Sciences in Österreich

Life Sciences ist aber mehr und soll auch mehr sein, wie es in einem Statement des BMWFW heißt: „Unsere Vision ist, die Verbesserung von spezifischen

Rahmenbedingungen, beziehungsweise durch das Schaffen von Synergien unter Ausnutzung von Komplementaritäten das österreichische Life-Sciences-Ökosystem noch zu verbessern und die Standortattraktivität nachhaltig zu stärken und auszubauen, um im internationalen Wettbewerb erfolgreich mithalten und die Innovations- und Wertschöpfungskraft des Life-Sciences-Sektors weiter zu steigern.“

Insgesamt entstehen bereits mehr als zehn Prozent der österreichischen Wertschöpfung direkt in der Gesundheitswirtschaft. Mit den Verflechtungseffekten werden sogar mehr als 16 Prozent der österreichischen Wertschöpfung direkt, indirekt oder induziert durch Nachfrage in der Gesundheitswirtschaft geschaffen. Ebenso ist die Beschäftigungsintensität in der Gesundheits-

wirtschaft sehr hoch: In Österreich sind 14 Prozent der Beschäftigten direkt in der Gesundheitswirtschaft bzw. 20 Prozent in den von der Gesundheitswirtschaft angestoßenen Wirtschaftsbereichen tätig. Allein die direkten Effekte der Wertschöpfung sind in der Pharmabranche mit 4,7 Milliarden Euro höher als in jenen der Branchen Gastronomie oder Beherbergung und weit höher als in Branchen wie beispielsweise der Nahrungs- und Futtermittelherstellung, Metallerzeugung und -bearbeitung oder Telekommunikation. Die höchsten Werte des Gesamteffektes finden sich in den Teilbranchen Verkauf/Distribution, dabei wird in der Medizintechnik der Primäreffekt der Beschäftigung nahezu vervierfacht bzw. in der Biotech-/Pharmabranche sogar mehr als sechs-facht, so das BMWFW.

## Wechsel an der Spitze des Verbandes der forschenden Pharmaindustrie



© Daiichi Sankyo Austria GmbH

Neuer FOPI-Präsident  
Manuel Reiberg

Die FOPI-Mitglieder haben ein neues Präsidium gewählt: Präsident ist Dipl.-Kfm. Manuel Reiberg (42), Managing Director der Daiichi Sankyo Austria GmbH, der österreichischen Tochter des japanischen Pharmakonzerns Daiichi Sankyo.

Vizepräsident ist Dr. Matthias Wernicke (43), Managing Director bei Merck Österreich.

Manuel Reiberg will sich als FOPI-Präsident vor allem darum bemühen, sowohl den Partnern der Pharmaindustrie im Gesundheitssystem als auch der Bevölkerung den Wert von Innovation bei Arzneimitteln für Patienten und für die Gesellschaft näherzubringen. „Innovationen erbringen erst durch die erfolgreiche Markteinführung gesellschaftlichen Nutzen. Neben dem individuellen Nutzen für den einzelnen Patienten ist stets

auch der gesamtwirtschaftliche Nutzen innovativer Arzneimittel anzuerkennen. Damit eine zielgerichtete Versorgung möglich ist, muss deren Finanzierung jedoch nachhaltig sichergestellt werden“, so Reiberg.

Die Karriere des gebürtigen Kölners begann Anfang 2005 bei der UK-Tochter des japanischen Pharmakonzerns, wo er erst als Business Analyst und später als Brand Manager im Bereich Vertrieb und Marketing in London arbeitete. Ende 2006 wechselte der studierte Betriebswirt in die Europazentrale nach München in den Bereich Marketing und übernahm später im Bereich Business Development & Licensing Verantwortung. 2010 übersiedelte er nach Wien, wo er fünf Jahre lang als Manager Country Operations für die Ergebnisse der Marktbearbeitung in Österreich verantwortlich zeichnete, bevor er im August 2015 zum Managing Director ernannt wurde.

Der neue FOPI-Vizepräsident Matthias Wernicke möchte den Fokus auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der forschenden Pharmabranche in Österreich legen.



© Merck Österreich

Der neue FOPI-  
Vizepräsident  
Matthias Wernicke

„Forschung und Entwicklung von Arzneimitteln und Impfstoffen sind nicht nur Basis für den Fortschritt in der Medizin, sondern stellen auch einen bedeutenden wirtschaftlichen Eckpfeiler der heimischen

Industrie dar“, so Wernicke. Er ist seit Juni 2015 Geschäftsführer der Merck Gesellschaft mbH in Österreich, einer Tochtergesellschaft der Merck KGaA Darmstadt, Deutschland. Davor verantwortete er den Bereich Market Access and Pricing für Europa und Kanada. Von 1998 bis 2014 war Wernicke bei der Unternehmensberatung McKinsey & Co. in der Pharma- & Healthcare Practice tätig. Wernicke studierte Philosophie, Politik und Wirtschaft in Oxford, wo er auch promovierte. Im Sommer 2015 verlegte er seinen Lebensmittelpunkt von Potsdam nach Wien.

# Erstattung neu: Aktuelle Entwicklung

Schritt für Schritt geht es in Richtung einer Weiterentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen im Erstattungsbereich.



Schon seit mehr als einem Jahr wird zum Thema Erstattung intensiv verhandelt.

© Africa Studio/fotolia.com

„Die Pharmaindustrie leistet durch den Rahmenpharmavertrag einen wesentlichen Beitrag zur Stabilität des österreichischen Gesundheitssystems“, so das FOPI – eine Aussage, die auch mit mehreren Fakten verdeutlicht werden kann. Vor allem: Geht man vom derzeit bescheidenen Wachstum für Medikamentenausgaben von gerade einmal 2,6 bis 2,9 Prozent aus und zieht davon den von der Pharmawirtschaft allein für 2016 geleisteten, substantiellen Solidarbeitrag von 125 Millionen Euro sowie die aufgrund von individuellen Vereinbarungen geleisteten Rabatte ab, sanken die Arzneimittelausgaben im Jahr 2016 sogar um rund zwei Prozent.

## Über ein Jahr Gespräche

In Umsetzung des Rahmenpharmavertrages wurden unter anderem Gespräche mit den Vertretern des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger geführt, um rechtliche Anpassungen im Erstattungswesen durchzuführen. Allein die Zeitspanne von über einem Jahr, in der die Gespräche geführt wurden, zeigt die Komplexität der Materie, die darin abzuhandeln war. Sie zeigt gleichzeitig auch, wie schwierig eine umfassende Einigung zu erzielen ist.

## Kein Bedarf für massive Einschnitte in bestehendes System

Zur Erinnerung: Im Rahmenpharmavertrag, welcher im Jahr 2015 für drei Jahre abgeschlossen worden war, einigte man sich darauf, ein Wachstum bei Arznei-

„Die Solidarzahlungen der Pharmaindustrie tragen wesentlich zur positiven Gebarung der Krankenkassen bei. Wir plädieren dafür, diesen partnerschaftlichen Weg weiterzugehen!“

Manuel Reiberg,  
Präsident FOPI

mittelkosten von unter drei Prozent als unproblematisch für die Sozialversicherungen festzulegen – davon ist man beim derzeitigen Negativ-Wachstum von fast rund zwei Prozent aber weit entfernt. Weiters einigte man sich, die rechtlichen Rahmenbedingungen im beiderseitigen Einvernehmen weiterzuentwickeln, und zwar unter Beachtung des Wachstums, vor allem in Bezug auf die kritische Gren-

ze von drei Prozent. „Nüchtern betrachtet gibt es somit keinen ökonomischen wie auch rechtlichen Grund, in die bestehenden Verhältnisse einzugreifen und massive Einschnitte in eine derzeit im Hinblick auf Arzneimittelkosten ‚schrumpfende‘ Industrie zu setzen. Darüber hinaus setzt man einen bestehenden Vertrag aufs Spiel, der für die Krankenkassen eine massive Entlastung sicherstellt“, erklärt FOPI-Präsident Manuel Reiberg.

## Ziel: Qualitative Weiterentwicklung für die Bevölkerung

Das FOPI betont, dass kein Bedarf für massive Einschnitte in das derzeitige, gut funktionierende System der Arzneimittelversorgung und -erstattung in Österreich besteht. Drastische Eingriffe in ein funktionierendes System bedrohen nicht nur die Attraktivität von Österreich als Standort der pharmazeutischen Industrie, deren Wertschöpfung erheblich ist und die tausende hochqualifizierte Arbeitsplätze schafft, sondern auch den Zugang von Patienten zu medizinischen Innovationen. „Vor diesem Hintergrund ist es unverstündlich, in Zeiten negativen Wachstums weitere ‚kostendämpfende‘ Maßnahmen in Form von Änderungen am ASVG zu fordern“, so eine FOPI-Stellungnahme zum Thema. Und weiter: „Die pharmazeutische Industrie hat ihre konstruktive Haltung bewiesen und steht für Gespräche zur Verfügung, um eine für alle Partner tragfähige Lösung zu erzielen. Ziel kann nur eine qualitative Weiterentwicklung für die Bevölkerung sein.“

# Gemeinsam für ein Ziel: EMA soll nach Wien

In seltener Einigkeit unterstützen Vertreter sämtlicher politischer Parteien, die Sozialpartner und die pharmazeutische Industrie die Verlegung der Europäischen Arzneimittelagentur von London nach Wien.



Foto: pixelliebe/fortolia.com

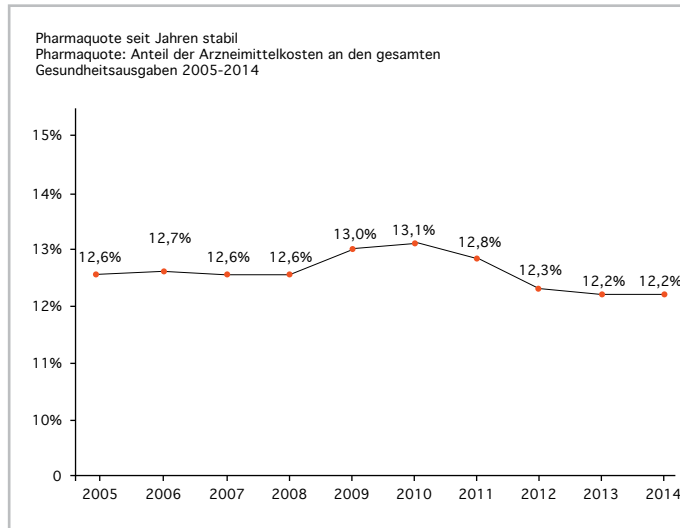
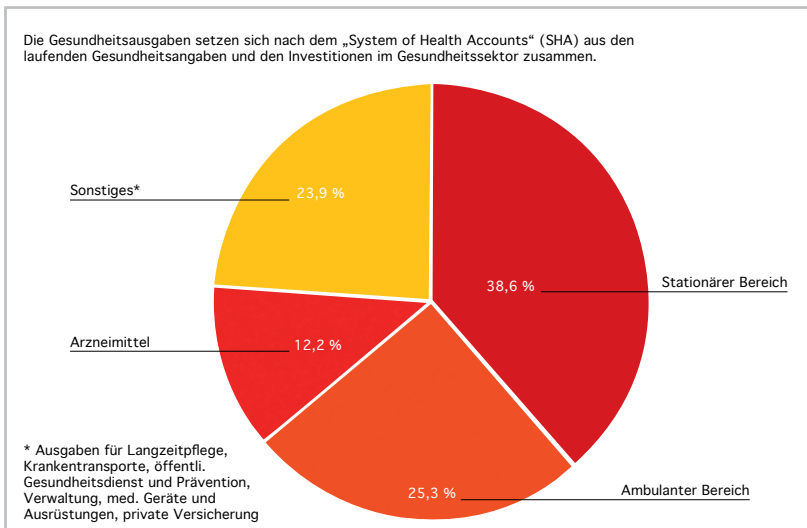
Nach dem Brexit braucht die EMA, die europäische Arzneimittelagentur, einen neuen Standort. Wien bewirbt sich darum. „Wir erwarten positive Effekte für den Wirtschaftsstandort Wien. Die Erfahrung aus England zeigt, dass sich zahlreiche Unternehmen angesiedelt haben“, so Kanzleramtsminister Thomas Drozda (SPÖ). Und Außenminister Sebastian Kurz (ÖVP) schreibt in einer Stellungnahme: „Der Amtssitz Österreich ist eine Drehscheibe für globale Entwicklungen, und mit rund 40 internationalen Organisationen ist Wien ein wichtiger Ort internationaler Begegnungen.“

Auch Ulrike Rabmer-Koller, Vorsitzende des Vorstandes im Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungs-

träger, betont: „Der Hauptverband unterstützt die Bemühungen der Politik, die EMA nach Wien zu holen, vollinhaltlich. Es bietet sich die einmalige Chance, Wien ins Zentrum der internationalen Pharmaindustrie zu rücken.“ Und das hätte jede Menge Vorteile, wie seitens des Hauptverbandes hervorgehoben wird: die Aufwertung der forschenden Industrie, die Aufwertung des Standortes für Unternehmen aus dem internationalen Gesundheitsbereich, die Schaffung von Arbeitsplätzen, die erhöhte Wertschöpfung und einen „beträchtlichen Prestigegewinn“. Zudem verfügt Wien über – im Vergleich zu anderen Hauptstädten – günstige Büromieten und eine „traditionell gute Zusammenarbeit im Gesundheitswesen und mit Universitäten“.

All diese Argumente unterstützt auch das FOPI, wie Vizepräsident Matthias Wernicke sagt: „Das FOPI engagiert sich sehr stark – gemeinsam mit anderen Stakeholdern – für eine Neuansiedlung der EMA in Wien. Wir haben als Standort da sicherlich gute Karten, wenn wir an die internationale Anbindung, an die Lebensqualität oder an die internationale Ausrichtung denken. Es braucht jetzt aber auch die Zusammenarbeit von Politik – auf Bundes- und Stadtebene – wie auch von anderen Akteuren, um diese Karten gut auszuspielen. Eine solche Ansiedlung wäre außerdem ein klares Bekenntnis zur Wichtigkeit der Forschung in der pharmazeutischen Industrie – das ist unser Anliegen.“

## Wussten Sie, dass ...



Quelle (2x): berechnet durch das Institut für pharmaökonomische Forschung (IPF) unter Verwendung folgender Daten: IMS, Statistik Austria, HV